

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Wchblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

kosten die sechsgepaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Mekamen die beisegepaltene Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monat. 25 Pfg., mit Beingerlohn 30 Pfg., durch die Post Wt. 1.30 pro Quartal.

Ercheint

Dienstage, Donnerstage und Samstage. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreissbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreissbach, Flörsheim a. M.

Nr. 128.

Dienstag, den 30. Oktober 1911.

15. Jahrgang.

Amliches.

Kontrollverammlung.

Die Herbstkontrollverammlung der Mannschaften
der Jahresklassen 1904 bis 1911 einschl., sowie der
FrühjahrsEinstellung 1899 der Gemeinde Flörsheim
findet am Donnerstag, den 2. November 1911 vor-
mittags 9.30 Uhr an der Mainfähre Flörsheim, vor
dem Gasthaus „zum Hirsch“, statt.
Flörsheim a. M., den 30. Okt. 1911.
Der Bürgermeister: L a u d.

Polizeiverordnung

betreffend den Fang wilder Kaninchen.

Auf Grund des § 6 der Allerhöchsten Verordnung
über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen
Landesteilen vom 20. September 1887 (G. S. S. 1529)
und des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landes-
verwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) wird
unter Zustimmung des Kreisausschusses für den Land-
kreis Wiesbaden folgende Polizeiverordnung erlassen.

§ 1. Wer fremde Grundstücke zum Zwecke des
Kaninchenfanges betritt, bedarf einer schriftlichen, auf
bestimmte Zeit zu erteilenden und von der Ortspolizei-
behörde beglaubigten Erlaubnis des Eigentümers,
Pächters oder sonstigen Nutzungsberechtigten der be-
treffenden Grundstücke, sowie auch des Jagdberechtigten.
Außerdem ist für den Fall, daß den Kaninchen mittels
des Schießgewehrs nachgestellt werden soll, gemäß §
368 Nr. 10 des Reichsstrafgesetzbuches hierzu noch die
besondere Erlaubnis des Jagdberechtigten erforderlich.
Der Jagdberechtigte, sowie die in seiner Begleitung
befindlichen Personen bedürfen der nach Absatz 1 er-
forderlichen Erlaubnis des Eigentümers usw. nicht.

§ 2. Wer von der erteilten Erlaubnis (§ 1) Ge-
brauch macht, hat die Erlaubnisscheine bei sich zu führen
und sie auf Verlangen den Polizeibeamten, insbeson-
dere auch den Forst- und Feldschutzbeamten vorzuzeigen.

§ 3. Das Fangen wilder Kaninchen ist in der
Zeit zwischen Sonnenuntergang und Sonnenaufgang
nur den Jagdberechtigten erlaubt.

§ 4. Die Erlaubnis des Jagdberechtigten kann auf
Antrag durch den Landrat ersetzt werden.

§ 5. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften
dieser Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu
30 Mk., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft
bestraft. Wird die Uebertretung an einem Sonn- oder
Feiertag begangen, so tritt Geldstrafe nicht unter 10
Mk. ein.

§ 6. Diese Polizeiverordnung tritt am Tage ihrer
Verkündigung im Kreisblatt des Landkreises Wiesbaden
in Kraft.

Wiesbaden, den 12. April 1911.

Der Kgl. Landrat: v. Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim a. M., den 16. Oktober 1911.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

In letzter Zeit haben auswärtige Leute, zum Teil
leider mit bedeutendem Erfolg, versucht, Gasbeleuchtungs-
artikel, insbesondere Gasregulierdüsen, Spärbrenner,
Gasanzünder, bei den hiesigen Gastkonsumenten abzu-
setzen. Die Waren haben bei weitem nicht den realen
Wert und die Wirkungen die ihnen mit großer Mühe-
fertigkeit von den ausführenden Verkäufern beige-
messsen werden. Die Einwohner werden nachdrücklich
gewarnt von unbekannten auswärtigen hausierenden
Personen Gasbeleuchtungsartikel oder sonstige Waren
zu kaufen, um sich vor Schaden und Verdruß zu be-
wahren.

Flörsheim, den 10. Okt. 1911.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Vielfach lassen die Eltern ihre kleine Kinder ohne
Aufsicht frei umherlaufen. Es gibt mir dies Veran-
lassung darauf hinzuweisen, daß die Eltern und Pflä-
geln für jeden seitens der Kinder angerichteten Schaden
haftbar sind; auch haben die Eltern gerichtliche Strafen
zu erwarten, wenn den Kindern infolge mangelnder
Beaufsichtigung ein Unglück zustoßt.

Es ist weiter hier die Unsitte eingerissen, daß schul-
pflichtige Kinder nach eingetretener Dunkelheit Abends
auf der Straße umherlaufen und allerlei Unfug ver-
üben. Die Eltern und Pflägeltern werden, auch mit
Rücksicht auf die sittlichen Gefahren, ersucht, die Kinder
Abends zu Hause zu halten und nötige Gänge und
Besorgungen nur bei Tag durch die Kinder ausführen
zu lassen.

Flörsheim, den 25. Oktober 1911.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Der Mühlweg von der Blockstation bis zur Tauberts-
mühle ist für die Dauer von acht Tagen polizeilich
gesperrt.

Flörsheim, den 27. Okt. 1911.

Der Bürgermeister: L a u d.

Votales.

Flörsheim, den 30. Oktober 1911.

§ Personenstands-Aufnahme. Nach der Zusammen-
stellung der Personenstandsaufnahme vom 16. Oktober
ds. Js. stellt sich die hiesige Einwohnerzahl auf 4947.
Bei der letzten Volkszählung am 1. Dezember 1910
wurden 4644 Personen gezählt, so daß in 10 1/2 Monaten
eine Zunahme von 303 Personen, gleich 6 1/2 % zu ver-
zeichnen ist. Durch die am hiesigen Plage bereits in
Angriff genommene Erbauung einer Dynamit-Steingut-
Fabrik, die nach Fertigstellung der umfangreichen Ge-
bäulichkeiten vorläufig schon ca. 300 Arbeiter einstellen
wird, ist für die kommenden Jahre noch beträchtlicher
weiterer Zuwachs zu erwarten.

§ Fischereiprozess. Der seit Jahren zwischen der
hiesigen Gemeinde und der Höchster Fischereigenossen-
schaft schwebende Prozeß, wegen Anerkennung der Fische-
reirechtigkeit der Flörsheimer Fischer zum Fischen im
Mainfluß in seiner ganzen Breite von der Kothheimer
Schleuse bis zur Bonnmühle oberhalb Ostrift ist nun-
mehr durch Urteil des Großh. Oberlandesgerichts in
Darmstadt zu Gunsten der Gemeinde Flörsheim ent-
schieden worden. Die schriftliche Ausfertigung des Ur-
teils wird in den nächsten Tagen erwartet. Der lang-
wierige Prozeß hat alle Instanzen durchgemacht und
bereits das Reichsgericht beschäftigt.

§ Von den Mainschleusen. Behufs Erweiterung
des Mitteltores der Frankfurter Schleuse und des Ober-
und Untertores der Frankfurter Schleuse und des Ober-
und Untertores der Schleuse zu Flörsheim, sowie wegen
Ausführung sonstiger dringend notwendiger Ausbesser-
ungen an den Bauwerken des kanalisiertes Mains
findet in der Zeit vom 1. Februar bis 15. März kom-
menden Jahres eine Schiffsahrtssperre statt, wobei sämt-
liche Wehre der Strecke Frankfurt-Kothheim niedergelegt
werden. Die Durchfahrt durch die Schiffsahrtsdurchlässe
in den Wehren ist allen Fahrzeugen gestattet, deren
Tiefgang 30 Zentimeter weniger als die jeweiligen
Wassertiefe auf den Wehrböden beträgt.

§ Hochheim. Die diesjährige Einquartierung ver-
ursachte der Gemeinde, da für jeden Mann eine Zulage
von 80 Pfg. täglich gewährt wurde, eine Ausgabe von
etwa 10000 Mk. — Eine Gesellschaft mit beschränkter
Haftung hat hier selbst eine neue Sektellerei gegründet
unter der Firma „Hochheimer Godel“. Die Geschäfts-
führung hat Weingutsbesitzer Wilhelm Haenlein über-
nommen.

§ Viebrich, 27. Okt. Zu der Abgabe billiger Kar-
tostoffen hat die Stadtverwaltung jetzt den Verkauf von
Kustohlen, Fettschrot (Osenkohlen), Briketts, Anfeuer-,
Abfall- und Scheitholz hinzugenommen. Bezugsbe-
rechtigt sind alle verheirateten Einwohner, die ein Ein-
kommen von weniger als 1800 Mk. beziehen. Von
kommender Woche ab soll auch ein ständiger städtischer
Seefischmarkt in Verbindung mit Seefisch-Kochkursen für
Hausfrauen eingerichtet werden.

§ Griesheim, 27. Okt. Die Witwe Crecelius dahier
verübte gestern Abend in ihrer Wohnung Ede Baum-
straße dahier durch Ausschneiden der Pulsadern Selbst-
mord. Furcht vor einer bevorstehenden Gerichtsver-
handlung in Höchst trieb die 59 Jahre alte Frau in
den Tod. Als die Hausbesitzerin Frau Amüller bis
6 Uhr abends kein Lebenszeichen von der sonst öfter
aus- und eingehenden Frau wahrnahm, ließ sie die
Tür zur Wohnung öffnen, wo sie dann die kurz vorher
erst infolge der Verblutung Verschiedene im Blute
liegend am Boden vorfand.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch Fest Allerheiligen, 7 Uhr Frühmesse, 8 1/2 Uhr Schul-
messe, 9 1/2 Uhr Hochamt, 2 Uhr Vesper, dann Predigt,
Litania und Prozession auf den Friedhof, 4 Uhr hl. Beichte,
1/2 Uhr Rosenkranzandacht für die armen Seelen.
Donnerstag 2. Amt für Phil. Weibacher, 8 Uhr gest. Jahramt
für Marg. Kranz, Johann Prozession auf den Friedhof.
Ausstellung der hl. Kommunion in beiden Messen. 4 Uhr
hl. Beichte, 1/2 Uhr Rosenkranzandacht für die armen Se-
len.

Bereins-Nachrichten:

Kameradschaft „Germania“. Mittwoch, den 1. November abends
8 1/2 Uhr Versammlung im „Schützenhof“.
Gesangsverein Sängerbund. Heute Abend 1/9 Uhr Singstunde
im Hirsch.
Klub Gemütslichkeit. Samstag Abend 9 Uhr Versammlung im
Gasthaus zum Tannus. Zahlreiches Erscheinen wird er-
wartet.
Regelgesellschaft 1911. Anfang der Regelfstunden am 4. Novemb.,
abends 8 1/2 Uhr im Schützenhof. Ausbleiben wird bestraft.
Turn-Verein. Am Samstag, den 4. November abends 1/9 Uhr
im Kaiseraal außerordentliche General-Versammlung. Falls
dieselbe nicht beschlußfähig ist, findet eine zweite Sitzung
um 9 Uhr statt, die unter allen Umständen beschlußfähig
ist. Tagesordnung: Verlauf des Turnplatzes. Diveres.

Kochkammer und Holzschiffen.
Ihre bruchlosen Zuspitz
zum Lofnungskoffen.

Ihre Gofalt mouff' 6!

Ein kalter Winter

und teures Heizmaterial machen mancher Familie Kummer;
dum veräumen Sie nicht die günstige Gelegenheit, Ihren
Bedarf an Heizmittel schon jetzt zu einem außerordentlich
billigen Preise einzudecken. Union-Briketts, per Centner
75 Pfg., ist ein vollkommener Ersatz für Steinkohlen,
dabei ist die Feuerung bequemer und bedarf weniger
Aufsicht.

Die Schiffsfrachten werden immer ungünstiger, die
Schiffsahrt fast unmöglich; es ist infolgedessen nicht aus-
geschlossen, daß die Preise für Briketts Ende November
erhöht werden müssen, oder gar die Lieferung unmöglich
wird. Bis Mitte November aber trifft bestimmt noch
ein Schiff mit Union-Briketts ein. Die Menge der Ladung
richtet sich nach den mit jetzt zugehenden Bestellungen;
diese werden bei Ankunft des Schiffes zuerst erledigt.
Wenn Sie auf eine Lieferung Briketts à Ctr. 75 Pfg.
reflektieren, dann geben Sie mir bitte sofort Ihren Auf-
trag. Anmeldungen in meinem Büro erwünscht. Steingut-
und Tonwarenfabrik Wilhelm Dietz.



Insertate

in der „Flörsheimer Zeitung“
haben besten Erfolg.

Aus dem Reich der Mitte.

Es ist ein wenig stiller geworden im chinesischen Revolutionsgebiet, und an die Stelle der "Schlachten" ist zunächst wieder einmal die Diplomatie getreten, so wohl die Diplomatie im Aufstanzgebiet selbst, als auch diejenige in der Zentrale Peking. Sehr gute Kenner Chinas erinnern sich, daß auch in früheren Unruhe- und Aufstanzzeiten nach großartigen Schlachten und einer pompösen Niederwerfung des Aufstands gewöhnlich ein diplomatisches Pattieren mit den Aufständern folgte, und daß alles dann ausging wie das Hornberger Schießen. Für eine ähnliche Prozedur hatte sich der schlaue und franche Yuanfichal schon alle Vollmachten vom Thron besorgt, um als Friedensstifter und Monarchieretter neue Triumphe feiern zu können. Aber noch ist seine Zeit nicht gekommen. Der angeblich von einem Generalstabs-offizier ermordete Kriegsminister sammelt noch seine Truppen nördlich von Hankau. Er wird wohl auch seine angeblich genaube Kriegslasse erst noch füllen müssen, und er würde aus den Sprachschöpfen seines geliebten Berliner Dialekts sicherlich das erlösende Wort "Quatsch" finden, wenn er alles lesen könnte, was man über ihn und seine Aktion in gewissen Korrespondenz-bureaus zusammenfasselt. Das Interesse konzentriert sich vorläufig auf Peking, wo jetzt in erster Zeit der Reichsausschuß eröffnet worden ist, den nicht etwa die Not der Zeit zu einer Extra-tagung berufen hat, wie man manchmal las, sondern der seine regelmäßige Herbsttagung abhält.

Man möchte trotz des Ernstes der Lage fast sagen: Es ist ein Vergnügen, das diplomatische Spiel und Gegenspiel in Peking jetzt zu beobachten. Kein Mensch zweifelt mehr daran, daß die Revolution weder in Hungersnöten, noch in der Eisenbahnfrage ihre eigentliche Ursache hat, sondern daß es eine sehr durchsichtige Erhebung einmal des Chinesentums gegen die Mandschus und dann der Republikaner gegen die chinesische Monarchie überhaupt ist. Aber im chinesischen Reichsausschuß redet man nur von Eisenbahnfragen. Die Provinz und ihre Vertreter versuchen die Revolution, die ihnen und ihren Geldleuten unangenehme Verstaatlichung zu inhibieren und schlagen so aus der Not der Regierung Kapital. Die Regierung aber entläßt den Verkehrsminister — der angeblich schon vor einer Woche den Abschied genommen und Selbstmord begangen hat — und beschließt, er habe den an und für sich guten Plan der Eisenbahnverstaatlichung der Regierung schlecht ausgeführt und habe das Gesetz überschritten. Er müsse also in Anklagezustand versetzt werden. Die Regierung läßt also kaltschnäbelnd einen tüchtigen Mann fallen, dessen Pläne sie in vier oder fünf Edikten gebilligt hat und tut das nur, um die wirklich nur über ihre Eisenbahnpolitik erregten Provinzen Szechuan und Hunan in diesen gefährlichen Revolutionszeiten zu besänftigen und dadurch den Revolutionsherd zu lokalisieren. Gelingt es ihr mit dieser Entlassung des Verkehrsministers und der damit verbundenen Andeutung einer Aenderung der Eisenbahnpolitik Eindruck zu machen, so bleibt die Sache der Revolutionäre isoliert und ihre eigenen Chancen wachsen. Die Regierung geht sogar noch weiter. Sie weicht der Machtprobe aus, die verhassten Provinziallandtagsmitglieder und Anführer der Hebe gegen die Eisenbahnpolitik in der Regierung in Szechuan und andere Aufstanzführer in Tschengtu nach dem Gesetz und der Gewohnheit bestrafen zu lassen. Sie läßt sie frei und zieht dafür den früheren und den jetzigen Generalgouverneur zur Verantwortung, die ihre Politik, die Regierungspolitik, gemacht haben. Die ganze Geschichte könnte eine lustige Komödie sein, wenn sie nicht in Wirklichkeit eine große Tragödie werden müßte. Mit Schwäche hat noch keine Regierung dauernde Geschäfte gemacht.

Wenn die Regierung jetzt ihre von allen vernünftigen und auch europäischen Beurteilern als einzige Rettungsmöglichkeit für das große China angesehene Eisenbahnverstaatlichungspolitik fallen läßt und ihre eigenen Edikte und Beamtens desavouiert, wenn sie das ganze Kabinett, das die Verstaatlichungsedikte unterzeichnet hat, in Untersuchung versetzen will, so mag ihr das als Schachzug zur Entspannung der momentanen Lage verzeihlich erscheinen. Es wird aber ihrem Ansehen und ihrer Autorität einen Schlag versetzen, von dem sich zu erholen für sie nicht leicht werden dürfte. Diese Regierung muß ihr Gewicht verlieren und, mag sie selbst die jetzige Revolution besiegen, sie wird damit den Widerstand gegen sich nicht brechen.

können. Nach allem, was wir jetzt aus China hören, scheint uns weniger denn je eine Bürgschaft für den dauernden Frieden und die regelmäßige ruhige Entwicklung gegeben zu sein, deren China so dringend bedarf. Man wird nicht das Pulverfaß in Sicherheit bringen, sondern nur die gegenwärtig herumliegenden Funken löschen, um neue Gefahren künftiger man sich erst wieder, wenn sie unmittelbar drohen, und es dünkt uns, die fremden Mächte und ihr Handel können dieser Entwicklung der Dinge nur mit großer Besorgnis entgegensehen. Es gibt auch sicherlich in China unter den Führern der Revolution, der einfachen Revolutionspartei und selbst in Regierungskreisen, kluge Politiker genug, die die Schwäche der jetzigen Politik einsehen, und vielleicht erreicht die Regierung nicht einmal das Ziel, das ihr vorsteht, nämlich die Revolution abzumähen, sondern sacht sie durch ihre eigene Kraftlosigkeit nur zu neuem Feuer an. Auch in Peking stehen die Dinge nicht so unbedingt sicher wie man glauben könnte. Auch dort können unruhige Geister die Zeit für gekommen erachten. Jedenfalls ist die Lage ungeklärter denn je, und wir müssen auf alle Überraschungen gefaßt sein, wenn wir auch hoffen, daß sie uns erspart bleiben möchten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der Pariser Korrespondent des "Independance belge" will erfahren haben, daß während der letzten französischen Ministerkrise der deutsche Kaiser dem französischen Vorschlag Camille Cambon gegenüber anlässlich eines Empfanges geäußert habe: Ich hoffe, Herr Vorschlag, daß diesmal Herr Delcassé entweder an die Spitze des Ministeriums des Äußeren oder als Kabinettschef zu stehen kommt, so daß wir manche Schwierigkeiten in freundschaftlicher Weise regeln können. Der Kaiser soll im weiteren Verlauf der Unterredung haben durchblicken lassen, daß mit Herrn Delcassé alle Schwierigkeiten im Handumdrehen geregelt würde, ohne daß die Ehre, die Eigenliebe und die Interessen beider Länder dadurch gefährdet würden. Der Gewährsmann des Korrespondenten versichert, die Richtigkeit seiner Information verbürgen zu können. Das Blatt fügt hinzu: Somit wird die Legende zerstört, wonach der deutsche Kaiser Herrn Delcassé als gefährlichen Mann bezeichnet habe. Mithin ist auch die Behauptung, welche f. Zt. ungeheures Aufsehen erregte, und wonach von Berlin aus der Rücktritt Delcassés verlangt worden sei, unzutreffend.

* Bei der Reichstagswahl in Ratibor erhielten: Stadtrat Sapletta (Ztr.) 7897, Pfarrer Vanaas (Vole) 4773, Landchaftsinspektors Regierungsrat a. D. Lüdke (St.) 3265 und Gewerkschaftssekretär Schwob (Soz.) 1609 Stimmen. Es hat Stichwahl zwischen Sapletta und Vanaas stattgefunden.

* Bei der Reichstagswahl in Konstanz-Überlingen siegte der liberale Blockkandidat Gärtnermeister Schmid mit einer Mehrheit von 1069 Stimmen über den Zentrumskandidaten Frhr. v. Rüpplin 1405. Auf Schmid entfielen 15 114, auf v. Rüpplin 14 045 Stimmen. Bei der Hauptwahl waren abgegeben worden für: von Rüpplin 13 266 Stimmen, Schmid 11 441 und Großhaus (Soz.) 3025 Stimmen.

Rußland.

* Zwischen dem stellvertretenden Minister des Äußeren, Rerato und dem russischen Votschafter in Konstantinopel sind Differenzen entstanden. Wie in politischen Kreisen verlautet, wünscht Rerato jetzt die Regelung der Dardanellenfrage. Der Votschafter ist dagegen und empfiehlt sogar, der Türkei wohlwollend entgegen zu kommen und auf das Recht der Kapitulation zu verzichten.

Zur Marokkofrage.

Dem "Berl. Lok.-Anz." wird über den Marokkovertrag offiziell geschrieben: Anfang November wird der deutsche Reichstag Gelegenheit haben, sich mit dem Vertrag, dessen Unterzeichnung unmittelbar bevorsteht, zu beschäftigen. Soweit der erste Teil des Vertrages, also das Marokkoabkommen, in Frage kommt, bedarf der Genehmigung des Reichstages, weil es sich hierbei um die Aenderung der Gerichtsbarkeit deutscher Konsularbehörden handelt, die staatsrechtlich ohne die

Genehmigung des Reichstages nicht Gesetzeskraft erlangt. Anders liegt es bei dem zweiten Teil, dem sogenannten Kongovertrag, wo es sich lediglich um einen kolonialen Gebietszuwachs handelt, der analog der Erwerbung von Kolonien seiner Ratifikation seitens des Reichstages bedarf, und andererseits kein deutsches Gebiet abgetreten wird, sondern nur eine deutsch-französische Grenzregulierung in Frage kommt, für die gleichfalls eine Genehmigung seitens der Volksvertreter nicht erforderlich ist. Der Abschluß des Kongovertrages dürfte also dem Reichstag nur zur Kenntnisnahme mitgeteilt werden.

In dem Augenblick, wo das deutsch-französische Abkommen faktisch bereits zum Abschluß gelangt ist, wendet sich die englische öffentliche Meinung den französischen spanischen Differenzen zu. England, das mit beiden Regierungen durch Freundschaft verbunden ist, hofft, daß das Abkommen unter freundschaftlichen Auspizien zustande kommen werde. Die englische Regierung ist der Ansicht, daß Frankreich und Spanien allein die Grundlagen des Abkommens zu vereinbaren haben.

Zum Krieg um Tripolis.

Vom Kriegsschauplatz.

Ueber das Geschehniß vom 26. d. M. liegen aus Tripolis folgende Einzelheiten vor: Die Entscheidung zu Gunsten der Italiener wurde durch die vier kräftigen Batterien herbeigeführt, die von den Türken als sie sich nach dem Süden zurückzogen, zurückgelassen werden mußten. Das Feuer aus diesen Geschützen war es, das die Türken und Araber zwang, die schon eroberten Punkte aufzugeben. Bis zum Eingreifen der Artillerie war die Lage der Italiener eine sehr kritische. Sie hatten große Verluste erlitten. Das ganze Ergebnis war, daß die Türken und Araber sich in verhältnismäßig guter Ordnung zurückzogen.

Den Italienern haben während der Schlacht die Aeroplane große Dienste geleistet. Diese gingen nach Sonnenaufgang in die Höhe. Aus ihrer Rundfahrt konnte festgestellt werden, daß in einer Entfernung von 6 Kilometern reguläre türkische Truppen nach Südwesten zu marschierten. Diese Truppen haben am Kampfe nicht teilgenommen. Der Hauptmann Piazza konnte bei einem Rundflug über das Schlachtfeld eine feindliche Abteilung in einem dichten Gehölz bei dem Landhaus Mediad feststellen. Die Italiener umzingelten diese Abteilung, ein Wiederentkommen der Abteilung wird für ausgeschlossen gehalten. Eine andere arabische Abteilung, die in die Dase bei Tripolis eingedrungen war, wurde dort niedergemetelt. Dabei wurde die grüne Fahne des Propheten erobert, ein Zeichen, daß die Araber den Krieg als einen "heiligen Krieg" führen.

Dem Reuterschen Bureau wird aus Malta gemeldet, in einem Privatbriefe aus Tripolis werde berichtet, die Truppenmacht der Türken und Araber wachse von Tag zu Tag und betrage 60 000 Mann. Der Ueberfall aus dem Hinterhalt, der am Montag auf die Italiener unternommen wurde, habe beinahe zur Vernichtung der Italiener geführt, die sich mit größter Mähe und Tapferkeit geschlagen hätten. Der Aufstand in Tripolis sei erst nach heftigem Kampfe niedergeschlagen worden, in welchem die Truppen 180 Mann verloren hätten. Die Nachforschung nach Waffen werde fortgesetzt. Täglich würden 40 bis 50 Araber erschossen.

Ueber Derna soll vor der Besitznahme durch die Italiener die grüne Fahne zum Zeichen des heiligen Krieges geweht haben. Der dortige Kommandant, ein türkischer Hauptmann, gab der Aufforderung zur Uebergabe die heldenhafte Antwort: Er tue, was italienische Offiziere an seiner Stelle täten, obwohl er die Unmöglichkeit erfolgreichen Widerstandes erkenne.

Das englische Wochenblatt "Outlook" teilt auf Grund besonderer Informationen aus Ägypten mit, daß General Dey durch Ägypten zum Großsheik der Senussi gerufen sei und jetzt das ganze Hinterland zum heiligen Krieg gegen die Italiener aufbiete. Es sei vollkommen unmöglich für die ägyptische Regierung, die Grenze gegen Tripolis zu sperren. General reiste in Vorbereitung nach Ägypten ab mit der erklärten Absicht, den Krieg gegen Italien zu leiten und den Senussistamm mobil zu machen.

Den Mätern zufolge richtete der Scheik der Senussi an den Amtsschiff von Benabasi ein

Irrfahrten des Lebens.

Roman von E. Lorenz.

1

Nachdruck verboten.

Einleitung.

Ein kalter Weihnachtabend breitete sich über die schneebedeckte Erde aus; an dem wolkenlosen Himmel funkelten unzählige Sterne, und der Mond guckte halb bekränzt, halb mittelalt in die Fenster der menschlichen Wohnungen, in denen meistens Vorbereitungen zur Feier des heiligen Abends getroffen wurden. Während sich in den unteren Etagen eines stattlichen Gebäudes heitere Szenen abspielten, und der Tannenbaum mit seinen freundlichen Grün und Lichterglanz jugendlich schöne, glückliche Gestalten bestrahlte und die munteren Augen der reich Bedachten in freudigem Dankgefühl an den Gubern hingen, bot sich in der Mansardenwohnung desselben Hauses ein anderes, trauriges Bild, und der alte Gesell da oben goß sein bleiches Licht in die niedere Kammer über ein gramgebeugtes Weib, das, den Kopf auf die Arme gestützt, ein Bild starren Entsetzens, auf einem Stuhle lehnte.

Zu ihren Füßen kauerte ein Knabe von 8-9 Jahren, der seine großen, dunklen Augen erschrocken an der zusammengebrochenen Gestalt seiner Mutter haften ließ, um sie dann auf den winzigen, jeden anderen Schmutz als weniger Wackelbäume baren Baum, der auf einem zerbrochenen Tisch seinen Platz gefunden hatte, zu richten.

Mit den Worten: "Es brennt, Mutter!" sprang das Kind auf, und mechanisch folgte die Frau dem Schreien, indem sie aufspringend zu dem in Flammen

stehenden Baum eilte und, ohne an die Folgen zu denken, mit ihren Händen und ein paar umherliegenden Kleidungsstücken die prasselnden und glimmenden Nadeln zu ersticken suchte.

Sie suchte nicht die Schmerzen in den verbrannten Fingern; sie war so vollständig von dem einen sie folternden Gedanken eingenommen, daß sie, als hätte weder ihr noch ihrem Kinde Gefahr gedroht, auf ihren ehemaligen Platz zurückkehrte, ohne auf das leise Weinen des erschrockenen Kindes zu achten.

Im nächsten war ihr ein Brief aus den Händen gegliiten; als sie jetzt von neuem sich niederließ, fielen ihre Augen auf das Schreiben, das sie mit einem Ausdruck des Grauens, das tiefsten Entsetzens aufhob, um es noch einmal durchzulesen und gleich darauf in leidenschaftliches Weinen auszubrechen.

Krampfhaft ballte sie den Brief in ihren Händen zusammen, ein leiser Wehruf entrang sich dabei ihren farblosen Lippen, ihr zitternder Blick richtete sich nach dem Himmel, der so fahllos in kalter Pracht auf ihr unsagbares Leid niederblitzte.

Das Kind hatte sich ihr wieder genähert; eine stumme Frage, eine gewisse Sorge lag um den kleinen, ein wenig aufgeworfenen Mund, in den schwarzen Augen und beiführend griff es nach der herabhängenden Hand der traurigen Frau, um sie an seine Gegenwart zu erinnern; aber wie von einer Viper berührt, schrak sie auf, mit sichtbarstem Widerwillen entzog sie dem Knaben die schmerzende Hand und stieß ihn unfaßt von sich, doch gleich darauf zog sie ihn in überströmender Zärtlichkeit an ihre Brust, bedeckte ihn mit Küssen und Tränen.

Für die kleine Familie in der Mansarde verlief der Weihnachtabend in beängstigender Stille, auf die

leise geflüsterten Bitten des Knaben, ihm zu sagen, warum sie so weine, hatte die unglückliche Frau nur Senfzer, und als das Kind müde zu Bett gegangen war und sie sich unbeobachtet wußte, überließ sie sich ganz ihrem nur zu gerechten Grame, ihre brennenden Augen hefteten sich von neuem auf das verhängnisvolle Schreiben und wurzelten an dem Absendungsorthe "Zuchthaus zu M." fest.

Mitternacht war längst vorüber, die Lampe fast erloschen, und noch immer saß sie da und ließ die Bilder der Vergangenheit an sich vorüberrollen, dachte der glücklichen und elenden Tage, die sie an der Seite ihres Gatten, dem sie in blinder Liebe, ohne die Einwilligung ihrer Eltern, als Weib in die Fremde gefolgt war, verlebte hatte; es zogen Bilder einer harmlosen Jugend an ihr vorüber, um sich dann in düsternen Farben der trostlosen Gegenwart zu kleiden.

Wie hatte sie den Mann geliebt, von dem ihr jetzt das Schwerkste geschehen. Wie hatte sie von Tag zu Tag, seit langen Wochen und Monaten seine Rückkehr ersehnt, ihn an diesem Abend, der ja bei Reich und Arm, bei Hoch und Niedrig der Familie geweiht ist, bestimmt erwartet — und nun!

Therese Kautner, den Namen trug sie seit ihrer Verheiratung, mußte all ihre Gedanken zusammenraffen, um die Situation begreiflich zu finden; sie mußte ihre ganze moralische und physische Kraft aufbieten, um den gewaltigen Schlag, der sie so arg unerwartet getroffen, ertragen zu können.

Wie in einem Kaleidoskop zog die verflozene Zeit an ihrem geistigen Auge vorüber. Sie sah sich als die einzige Tochter angesehenen Eltern in der Heimat, einer westpreussischen Stadt, wieder; getragen von der Liebe der Ährigen, jung,

Schreiben, in dem er tapferen Widerstand gegen die Italiener empfiehlt und die stoffelweise Entsendung von Freiwilligen anzeigt. Man werde alle gegen die Franzosen bestimmten militärischen Vorbereitungen nummehr gegen die Italiener anwenden. Der „heilige“ Krieg werde in der ganzen Sahara und in dem ganzen übrigen mohammedanischen Afrika erklärt werden.

Aus der Türkei.
Der antiitalienische Boykott ist nunmehr in der ganzen Türkei und Mesopotamien in vollem Gange.

Die türkische Presse nimmt die Meldungen über bedeutenden Niederlagen der Italiener in Tripolis und Benghasi wie etwas erwartetes auf, da sie stets an die Ueberlegenheit der türkischen Soldaten über die Italiener geglaubt hat. In der Bevölkerung ist die Stimmung wegen der Waffenerfolge gehoben. Man bringt jetzt dem Kabinett Said Pascha größeres Vertrauen entgegen als bisher.

Von hervorragender diplomatischer türkischer Seite wird berichtet, daß die Vermittlungssaktion der Mächte vollständig ruht, seitdem die Grundlagen ermittelt worden sind, auf denen jedes der beiden kriegführenden Länder in Verhandlungen eintreten würde. Da die Italiener einfache Annexion, die Türken die Anerkennung der Oberhoheit des Sultans verlangen, gehen die Standpunkte zu sehr auseinander, als daß Vermittlungsvorschläge einen praktischen Wert hätten.

Revolution in China.

Durch ein kaiserliches Edikt ist Yuan Shikai der Titel eines allerhöchsten Bevollmächtigten verliehen worden. Gleichzeitig sind ihm damit alle gegen die Aufständischen operierenden Truppen zu Wasser und zu Lande unterstellt und es ist ihm überlassen, alle zur Unterdrückung des Aufstandes geeigneten Maßnahmen nach eigenem Ermessen unabhängig vom Kriegsminister zu ergreifen. Kriegsminister Yintshang hat den Befehl erhalten, das Armeekommando dem Kangleich Fengkuohang zu übergeben und nach der Ankunft Yuan Shikais nach Peking zurückzukehren. Ein zweites Edikt drückt das Bedauern über die Ermordung des Zaren Generals Fungsen durch die Revolutionäre in Kanton aus.

Die Aufständischen aus Sianhsu marschieren ostwärts. Sie verlangen, haben die Rebellen die Stadt Tschengtschu in der Provinz Honan 50 Kilometer südlich von Guangho, besetzt. In Hongtschu in der Provinz Schensi ist eine Militärrevolte ausgebrochen.

Endlich beginnt der Thron für die Armee Geld flüssig zu machen. Ein Edikt teilt mit, daß die Kaiserin aus ihrer Privat-Schatulle eine Million Taels für die Organisation der militärischen Streitkräfte zur Verfügung gestellt hat.

Die Regierungstruppen besiegen nach hartem Kampf Hanlan. Die Aufständischen hatten starke Verluste und verloren viele Geschütze.

Die Lage in China wird für die Mandschu-Regierung immer aussichtsloser. Sechs Hauptstädte des eigentlichen China befinden sich bereits in den Händen der Rebellen und letztere rücken immer weiter nach Norden, der Hauptstadt Peking zu. Fällt erst diese, dann ist die Herrschaft der Mandschu in China zu Ende. Die chinesische Regierung hat bereits einen Schreden nach dem anderen erlebt. Die Unterbrechung des telegraphischen Dienstes zwischen Peking und Hankau.



Hankau, der Hauptstadt von Honan, gab zu den schlimmsten Besorgnissen Anlaß.

sten Besorgnissen Anlaß. Wenn die Garnison von Honan, wie in Peking verlautet, revoltiert hat, dürfte das Schicksal des Generals Yintshang besiegelt sein. Der Hof in Peking sieht sich jeder Hoffnung beraubt, daß Yuan Shikai sich doch noch vielleicht bewegen werden lasse, die Revolution zu unterdrücken. Der Abfall



der alten Kaiserstadt Sianhsu wird besonders schwer empfunden. Der Vizekönig der Schangprovinzen telegraphiert nach Peking, daß er sich auf die kaiserlichen Truppen nicht verlassen kann und keine Munition für die alten Provinzial-Bataillone hat. Er dringt in den Hof, die Forderungen der Rebellen zu erfüllen und alle Mandschu ihren Ämtern zu entlassen, da selbst der ganze Süden abfallen werde. Unser oberes Bild zeigt Hanlan, von wo aus die Revolution sich verbreitet und unter den Prinz-Regenten Tschun mit seinen Kindern, sowie den fünfjährigen Kaiser Hsuan-Tung.

Aus aller Welt.

Ein Diebstahlstrug. In Berlin wurde ein großes Betrugsmanöver von der Berliner Kriminalpolizei aufgedeckt. Es gelang einem Gerichtsbeamten, im Laufe von drei Jahren eine Reihe von Betrügern und Schwindelern zu verhaften, bei denen es sich um mehrere Hunderttausende handeln soll. Der Beamte heißt David Müller und ist unter verschiedenen Namen und als Gerichtsassessor und dergleichen aufgetreten. Nach einer anderen Mitteilung soll die Höhe der Betrugssummen 1/2 Million M. betragen. Müller wurde sofort verhaftet.

Cool in Berlin. Der etwas in Mißkredit geratene Nordpolfahrer Cool ist mit seiner Gattin in Berlin eingetroffen.

Ein Vortrag Richters. Ingenieur Richter hielt in Jena vor ungefähr 2000 Personen seinen ersten öffentlichen Vortrag über seine Olympische und Gefangenschaft. Der Vortrag brachte in Bezug auf die Schilderung des Räuberlebens, die Verhandlungen über das Lösegeld und über die Rolle einer weiblichen Person, die als Richters Frau ausgegeben wurde, manches neue.

Duell. Auf dem Truppenübungsplatz Josen fand ein Duell zwischen einem Hauptmann der Schießschule und einem Oberleutnant vom 6. Regiment statt. Der Hauptmann wurde verwundet. Der Anlaß zu dem Duell sollen Zwistigkeiten bei einer Abschiedsfeier sein.

Mitschuldige Bagrows. In Aiew wurden mehrere Mitwisser des hingerichteten Revolutionärs Bagrow verhaftet. Sie sollen den Auftrag gehabt haben, Bagrow zu töten, falls er seinen Anschlag auf Stolypin nicht ausgeführt hätte.

Der Pulverstand. Der Leiter der Pulverfabrik Pont de Luis, Raissin, hatte eine lange Unterbrechung mit dem Kriegsminister, der auch der Direktor des Pulver-Departements im Kriegsministerium, General Gobdin, sowie der General-Kontrollleur Chapelle bewohnten. Die Unterbrechung währte über eine Stunde. Später fand eine neue Besprechung statt, über deren Gegenstand bisher strenges Stillschweigen beobachtet wird.

Saboteur. Das Seegericht in Bresla hat den Arsenalarbeiter Santmelon, der beschuldigt wird, mehrere Telegraphenbrüche zerstört zu haben, zu 2 Jahren Gefängnis und 900 Frank Geldstrafe verurteilt.

Generalebrunst. Aus Jassh wird gemeldet, daß in einem Konditorladen Feuer ausbrach, das rasch um

sich griff und 8 Häuser einäscherte. Bei den Löscharbeiten wurden 6 Feuerwehrleute schwer verwundet, während 12 Personen in den Flammen umkamen.

Tat einer Wahnsinnigen. In einem Anfälle von Wahnsinn durchschnitt in Trojes ein 16jähriges Mädchen ihrem 6jährigen Bräutigam die Gurgel, brachte der hinzu eilenden Mutter schwere Verletzungen bei und tötete sich selbst durch mehrere Stiche in die Brust.

Von Tschellis nach der „Suisse“ hatte Frau Tschellis, die incognito als Comtesse d'Yvette reiste, leghin zwei Konferenzen mit dem Genfer Advokaten Sachanal, der die Angelegenheiten der Kronprinzessin gelegentlich ihrer Flucht vertreten hatte. Sachanal äußerte, daß sie, da das italienische Gesetz die Scheidung nicht zulasse, den Papst um Annullierung ihrer Ehe anheben wolle; denfalls werde der Florentiner Advokat Mattaroli alle Hebel in Bewegung setzen, damit sie wieder in den Besitz ihres Kindes gelange.

Gerichtszeitung.

Soldatenschinder. Der Musketier B o w e l e t vom 17. Infanterie-Regiment in Meß, befand sich, da er Stubendienst gemacht hatte, noch auf der Stube, als bereits die übrigen Soldaten zum Gewehrreinigen im Kasernenhof angetreten waren. Der Korporalschaftsführer Unteroffizier Steinbrink kam auf die Stube, packte B o w e l e t an die Gurgel und warf ihn hinaus. Auf dem Korridor dicht an der ersten Treppenstufe packte er ihn von neuem am Kragen und schüttelte ihn, dabei hatte seine Angriffsbewegung eine solche entschiedene Richtung nach der Treppe hin, daß B o w e l e t die Empfindung hatte, daß er rücklings zur Treppe hinuntergeworfen werden solle. Aus Angst sagte er den Vorgesetzten an die Arme. Der Unteroffizier stieg ihn darauf die Treppe hinab und ließ ihn dann die Treppe etwa fünf Mal auf- und ablaufen. Auf dem zweiten Treppenhof wurde das Schütteln und die Treppenhinabstoßen wiederholt. Auch hierbei packte der Musketier den Unteroffizier an die Arme, was der Unteroffizier immer als Beleidigung ansah, er wünschte, daß sich der Mann steif, in der Haltung „Stillgestanden“, die Treppe hinabwerfen lasse. Auf dem dritten Korridor und Treppenhof packte er den Mann, nachdem dieser, um nicht die steinerne Treppe in den Hof hinabzufliegen, sich wieder an den Armen des Unteroffiziers festgehalten hatte, in eine Ecke, packte ihn an die Kehle und riß ihn hin und her. Als dieser bei dem Hin- und Herschütteln dem Unteroffizier unabsichtlich auf den Fuß trat, zog dieser sein Seitengewehr und legte es dem Manne auf den Leib mit den Worten: „Wenn Du nicht still bist, renne ich dich durch und durch!“ Der Mann erklärte, daß er nun den rechten Arm zur Abwehr erhoben habe, weil er gefürchtet habe, der Unteroffizier schlage ihm über den Schädel; der Unteroffizier hingegen behauptet, der Mann habe ihm absichtlich auf den Fuß getreten und den Arm jedenfalls zum Schlagen erhoben. Das Kriegsgericht hatte B o w e l e t von einem tötlichen Angriff auf einen Vorgesetzten freigesprochen, den Unteroffizier aber wegen Mißhandlung z. mit vier Wochen Gefängnis bestraft. Hiergegen hatte sowohl der Gerichtsherr wie der Unteroffizier Berufung eingelegt. In der Verhandlung vor dem Oberkriegsgericht wurden die Berufungen verworfen.

Vermischtes.

Ein amüsanter Druckfehler. Man schreibt der „Fr. Ztg.“ aus Prag: Dem Organ der kaiserlich-königlichen Statthalterei, „Prager Abendblatt“, passierte in der Nummer vom 21. Oktober ein amüsanter Druckfehler. In diesem Tage hatte am Schloß Schwarzau in Niederösterreich die Trauung des zukünftigen österreichischen Thronfolgers Erzherzog Karl Franz Joseph mit der Prinzessin Rita von Parma stattgefunden. Das offizielle Blatt widmete dieser Feier einen ausführlichen Bericht, beschrieb das Schloß, die Gegend, die Gäste, den Hochzeitszug, die Trauung... Aber o weh! Was mußte man lesen: „Der Trauerakt“ nahm eine Viertelstunde in Anspruch... Hatte der Drucker den Fingerring in der Hand im Spiele oder war der Seher ein eingefleischter Junggeselle, der auf diese Weise seinem Mißmut darüber Ausdruck gab, daß man „hoher Ortes“ ein so schlechtes Beispiel gibt? Jedenfalls lachten die Prager herzlich über den Vorfall. Uebrigens scheint das Prager offizielle Blatt der „Tade des Objekts“ besonders oft zum Opfer zu fallen.

leichterzig, ein wenig verwöhnt, da fast immer ihr Wille über die Einsprüche der Eltern siegte. Als achtzehnjähriges Mädchen trat ihr Leben in eine neue Phase. Ein junger Mann, dessen angenehme Erscheinung beim ersten Sehen einen mächtigen Eindruck auf das empfängliche Herz des lebhaften Mädchens machte, trat in ihren Kreis und liebt sie bald mit stürmischer Hingabe, wie auch Therese nur noch in dem Gedanken an ihn lebte.

Fortsetzung folgt.

Bunteres Allerlei.

Die Geigen mit den schwarzen Bezügen. In den „Signalen für die musikalische Welt“ wird folgendes nette Geschichtchen erzählt: In einem kleinen Hoftheater bemühte sich Se. Excellenz der neuernannte F r i e n d a n t — in der erblichen Ueberzeugung, daß er von Musik ja doch nichts verstehe, — die Verwaltungsgeschäfte mit peinlichster Genauigkeit zu führen und dabei eine dem Hof nicht unangenehme Sparsumme zu betätigen. Den Tag hielt er für verloren, wo er nicht wenigstens eine neue Sparungsmöglichkeit entdeckt hätte. Besonders war ihm das Orchester ein Dorn im Auge, denn die vierzig Kammermusiker kosteten helllos viel Geld. Und dann die Ausgaben für die Ergänzung der Orchesterinstrumente! Alle Augenblicke hatte ein Geiger einen neuen Bezug für seinen Bogen nötig, wenn es nicht gar eine kostspielige Reparatur war. Der Intendant forschte, wo er die Sparungsschraube am besten ansetzen könne, und entdeckte, daß ein Kostenunterschied zwischen weißen und schwarzen Bogenhäuten existiert. Während einer Orchesterprobe nun hielten Seine Excellenz der Kammerherr und Intendant den geeigneten Augenblick für gekommen und winkten den Dirigenten heran: „Mein lieber Hofkapelle-

meister, ich sehe, daß die Violinisten ihre weißen Bezüge benutzen; ich habe nichts dagegen, daß das bei den Aufführungen geschieht, weil es besser aussieht, aber in den Proben wären die billigeren schwarzen Bezüge doch wohl gut genug.“ „Verzeihen Excellenz“, erwiderte der schallhafte Hofkapellmeister, „die Violinisten haben überhaupt nur weiße Bezüge.“ „So — o“, meinte darauf ein wenig vorwurfsvoll Seine Excellenz, „und da hinten sehe ich doch zwei mit den großen Geigen (er meinte die Kontrabassisten), die schwarze Bezüge haben.“ Einen Augenblick war der Hofkapellmeister sprachlos, dann aber bemächtigte er sich lähn der Situation, indem er mit Betonung erwiderte: „Ja, Excellenz, die beiden haben gerade Trauer!“

Die Verhütung des Schnarchens. Wichtige Bemerkungen über das Schnarchen läßt Generalarzt Dr. Schill in der „Deutschen medizinischen Wochenschrift“ einfließen. Das Schnarchen ist in der Tat ein Leiden mit einem Strich ins Tragikomische, da es den Schnarcher nicht im geringsten belästigt, wohl aber seine Umgebung zur Verzweiflung bringen kann. Niemals wird ein Mensch angegeben, daß er schnarcht, da er ja nichts davon weiß. Eine Statistik der Schnarcher kann also nur durch Befragen seiner Zimmergenossen erhoben werden. Die Schnarcher teilt man ein in Gewohnheits-Schnarcher, die regelmäßig ihr Konzert beginnen, sobald sie die Augen geschlossen haben, und in Gelegenheits-Schnarcher, die nur nach besonderen Einwirkungen, wie reichlichem Alkoholgenuß oder Uebermüdung, schnarchen. Im allgemeinen pflegt der Mann Holzbläser zu spielen mit des Basses Grundgewalt, während die Frau meist in höherer Tonlage oder durch sogenanntes Blasen sich betätigt, doch soll es auch Angehörige des zarten Geschlechtes geben, deren Schnarchen die Wände erzittern läßt. Wenn das Schnarchen auch noch nicht zu Gesundheitsstörungen geführt hat, so gibt es doch eine erschreckliche Zahl von Ehepaaren, deren ehelicher Friede durch nichts als

durch eine sonst nur bei fürstlichen Personen gebräuchliche räumliche Trennung der Schlafgemächer wieder hergestellt werden konnte. Ein General hatte ein besonderes Schnarchbett im Fremdenzimmer, das er stets aufsuchte, wenn er von Liebesmahlen und Gastereien heimkehrte. Dr. Schill, der selbst schnarcht, wenn er auf dem Rücken schläft, gelang es, das Schnarchen zu vermeiden, wenn er den Kopf seitwärts und der Brust stark angenähert lag. Daraus fand er ein unschätzbare Mittel, um lautlos zu schlafen. Es besteht aus einer unnachgiebigen, d. h. ganz festgeflochtenen Koffhaarnadenrolle von 38 Zentimeter Umfang. Diese wird in ein ziemlich prall mit Daunen gefülltes Koffstücken eingehüllt. Das Lager besteht aus einer Sprungfedermatratze mit Koffhaarnaufkantung und einem Koffhaarnadentkissen, darüber kommt das Daunenkissen mit der eingelagerten Koffhaarnadenrolle. Der untere Rand der Rolle muß mit den Schultern abschneiden. Durch die Seitenlagerung mit erhöhtem Kopf wird das Herabsinken des Unterkiefers und damit das Schnarchen vermieden.

Humor.

* Schlagend. Sie (eine häßliche Frau): „Was machst du heute wieder für ein Gesicht?“ — Er: „Wenn ich Gesichter machen könnte, dann hättest du schon längst ein anderes!“
* Zuversichtlich. A.: „Zwanzig Mark will ich dir schon leihen; kannst du sie aber auch bis Sonntag zurückgeben?“ — B.: „O ja, bis dahin werde ich schon wieder einen Dummhahn geimmet haben!“
* Durchschaut. Ihre Töchter sind wohl schon alle verheiratet?“ — „O ja, Sie können uns jetzt unbesorgt mal wieder besuchen kommen, Herr Assessor!“
* Beim Statistpiel. „Es ist gut, daß Sie nicht geheiratet haben, Herr Rat!“ — „Warum?“ — „Weil Sie mit Ihren Tugenden nichts anzufangen wissen!“

Mein Haar fast verloren! Alle lieben

Jahrelang litt ich unter schrecklicher Schuppenbildung, verbunden mit unerträglichem Juckreiz, ich getraute mich fast nirgends mehr hin, weil mir die Schuppen wie Mehl aus dem Haar schneit und dabei verlor ich in kaum einem Jahre mehr als die Hälfte meines schönen Haars! Es dürfte kaum ein Haarmittel existieren, das ich nicht in meiner Verzweiflung versucht habe, ich habe eine Unmenge Geld dafür ausgegeben, jedoch alles war vergebens, nichts half! Durch Zufall erfuhr ich ein Rezept, das von einem ersten Haarfachmann stammt und das einem bekannten Herrn, der daran war, vollständig fahrlässig zu werden, das Haar gerettet hatte. Ich ließ mir das Mittel anfertigen, muß aber gestehen, daß ich außerordentlich skeptisch an die Benutzung ging, weil ich selbst nicht mehr auf Hilfe hoffte. Meine Überraschung werden Sie sich vorstellen können, als ich nach dreitägigem Gebrauch einen Erfolg sah, wie ich mir ihn nie hätte träumen lassen. Meine Schuppen waren wie weggeblasen, das Jucken verschwunden; sonstiges beim Frisieren in meiner Umgebung aus, als ob ich Juckreiz verstreut hätte, jetzt hatte ich auch ein paar Schuppen im Kamm, sonst ging ein ganzer Busch meist kurzer Haare, jetzt kaum ein paar aus. Ich war derart überrascht, daß ich den Erfolg fast selbst nicht glauben wollte und meinen Bekannten das Mittel zu versuchen gab, die aber ohne Ausnahme dasselbe Resultat erzielten! Und bis heute hält der Erfolg unverändert an, mein Haar entwickelt sich wieder zur früheren Fülle und hat ein ganz anderes Aussehen erhalten, früher brüchig und spröde, ist es jetzt weich und biegsam! Das Mittel ist eine vollständig neue Entdeckung und hat mit anderen Mitteln, die meist mit einer riesigen Pille angeboten werden, nichts gemeinsam. Wenn Sie das Mittel kennen lernen wollen, schreiben Sie mir eine Postkarte mit Ihrer genauen Adresse, ich lasse Ihnen dann sofort eine genaue Beschreibung und eine große Probe vollständig kostenlos zu gehen, nur wollen Sie mir bitte sofort schreiben, da ich nicht weiß, ob ich bei der kolossalen Nachfrage in Zukunft noch das Muster gratis geben kann. Adressieren Sie bitte Ihre Postkarte (nicht Brief, auch weder Geld noch Marken beifügen) an: Frä. Vene Herzig, Niederderwies-Sachen No. 949.

ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen u. schönen Teint, deshalb gebrauchen Sie die echte
Stedenpferd-Bienenmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul.
Preis à St. 50 Pfg., ferner macht
der
Bienenmilch-Cream Dada
rote und spröde Haut in einer
Nacht weich und sammetweich. —
Tüte 50 Pfg.
bei Heinrich Schmitt,
Kranz Schäfer.

**Druck-
sachen**
für alle Zwecke
fertigt schnell und sauber an
Heinr. Dreisbach.

Weiss-Kraut

per Centner 8.— Mr.
empfiehlt
Lorenz Strahl,
Kirchgasse 10.

Danksagung.

Für die vielen Beweise wohlthuerender Teil-
nahme bei dem Tode und der Beerdigung
unseres unvergesslichen Vaters, Großvaters,
Schwiegeraters, Bruders, Schwagers und
Onkels, Herrn

Jacob Vogel

sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten
Dank, auch dem Bürgerverein sowie für die
vielen Kranz- und Blumenpenden.

Flörsheim, den 30. Oktober 1911.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Blühende Astern Kränze und Blumen

in allen Preislagen empfiehlt
Gärtnerei Max Fleck.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme bei der Krankheit und der Beerdigung
meines treuen Gatten, unseres guten Vaters,
Schwiegeraters, Großvaters, Bruders und
Onkels, Herrn

Philipp Weilbacher

sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumen-
penden sagen wir unseren tiefgefühltesten
Dank.

Flörsheim a. M., den 31. Oktober 1911.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Ph. Weilbacher.

Lokal-Gewerbeverein.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 2. November ds. Js. abends 8
Uhr anfangend, findet im „Karthäuserhof“ eine
General-Versammlung
des hiesigen Lokal-Gewerbevereins statt; wozu die
Mitglieder hierdurch eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Bekanntgabe einiger Schreiben des Zentralvor-
standes.
2. Auswahl der Vorträge.
3. Festsetzung der Vortragsabende.

Der Vorstand.

Noch immer Schuhwaren

in der Schuhhandlung

Johann Lauck IV.,

Flörsheim am Main, Hauptstraße 29,
so billig, daß Sie es nicht versäumen sollten; Ihren
Bedarf sofort zu decken:

rote Kinderstühle zu	M 0.75
Ziegenleder-Knopfstiefel, Ladbatt, 25—26	„ 3.50
do. do. do. 27—30	„ 4.—
Damen Cap. Chevreau-Knopfstiefel, Ladbatt	„ 6.50
Herrn-Vogel-Hatentiefel	„ 7.50
Damen-Spangenschuhe, Ladbatt	„ 3.50
Leistung-Schnür-Knopf- u. Spangenschuhe	„ 2.50
Schifferpantoffel, prima Ware	„ 5.—

sowie alle anderen Artikel in bester Qualität
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Schneider-Ausschnitt. Billigste Preise.

Apotheke zu Flörsheim

Obermainstraße 14. Fernsprecher Nr. 28.

Kindermehl, Milchzucker, Hafermehl, Hafer-
kaffee, Eihellkaffee, Mondanni, Maizena,
condensierte Milch, Fleischextrakt, Himbeer-
saff, Zitronensaft, Pudding-Pulver.

ff. Salatöl — Essig.

Baarpulver, Vanille sowie sämtliche Gewürze.

Tee, Kaffee, Schokolade.

Medizinal-Weine:

Malaga, Sherry, Samos, Portwein,
Rinderwein, Rotwein.

ff. Kognak in verschiedenen Preislagen.

Sämtliche medizinischen Tees.

Tier-Arznei-Mittel.

Farben zum Stoff-Färben. — Flederwasser.

Anfertigung der Rezepte für sämtliche
deutsche Krankenkassen.

„PRÄGUS“

zum Selbstprägen von Briefpapier usw.
jeder Buchstabe 10 Pfg. empfiehlt
Heinrich Dreisbach.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden ist
erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen und
Buchbindereien, sowie die Expedition dieses Blattes):

Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1912.

Redigiert von W. Wittgen. — 72 S. 4^o, geh. — Preis 25 Pfg.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des König-
lichen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr
1912. — „Der Ruffenriß“, eine Nassauer Erzählung von
W. Wittgen. — „Sie trugten sich doch“, ein Bild aus dem
heimischen Dorfleben von Heinrich Naumann. — „Der Diet-
richener Markt“, eine Jugendberührung von W. Knapp.
— Beim Bauernmann und Schriftsteller Heint. Naumann.
Skizze von W. Wittgen. — „Im Reiche des Flachses“, von
W. Knapp. — Vina Forti, Skizze von H. Würges. — „Oh!
ich kenne ihn!“ Gedichte in Nassauer Mundart
von Vina Forti. — Die Bedeutung unserer Kolonien, von
W. Wittgen. — Der Ostbau eine Quelle der Freude und
des Wohlstandes, von Fr. Wenk. — Der Wein kein Gift,
sondern ein Heilmittel, von Prof. Dr. J. Kover. — Zum
Titelbild. — Jahresüberblick. — Vermischtes. — Nützliches
fürs Haus. — Humoristisches (mit Bildern) außerdem
männigfachen Stoff für Unterhaltung und Belehrung.

Stadttheater Mainz.

Direktor: Max Behrend.

Dienstag 31. Okt. abends 7 Uhr: Zum ersten Male „Das kleine
Schokoladenmädchen“. Lustspiel in 3 Akten von P. Savault.
Gewöhnliche Preise.
Mittwoch 1. November nachm. 3 Uhr: Gastspiel Madame Hanale
vom kaiserl. Hoftheater in Tokio. „Im Teehaus-Date“. —
Volksstümliche Vorstellung Ermäßigte Preise. Abends 7
Uhr: Gastspiel des k. Hofopernsängers Kurt Stolzberg
aus Wien „Lohengrin“. Gewöhnliche Preise.
Donnerstag 2. Nov. abends 7 Uhr: Gastspiel Madame Hanale
vom kaiserl. Hoftheater in Tokio. „Der Selbstmord-Date“. —
Brüderlein fein“. Gewöhnliche Preise.
Freitag 3. Nov. abends 7 Uhr: „Wilhelm Tell“. Klein Preise.
Samstag 4. Nov. abends 7 Uhr: Gastspiel Madame Edith de
Lys fgl. belg. Kammerliedertänzerin „Lida“. Erhöhte Preise.
Sonntag 5. Nov. nachm. 3 Uhr: Vorstellung für den Volksbil-
dungs-Verein „Ein Wintermärchen“. Ermäßigte Preise.
Abends 7 Uhr: Zum ersten Male „So'n Windhund“. Schwan-
in 3 Akten von R. Kraus vorher: „Weiße Dame“. Ge-
wöhnliche Preise.

Für jegliche Bäckereien

wie für den täglichen Hausgebrauch
gibt es nichts besseres wie



Zum Kochen, Backen u. Braten.

Vollkommenster Buttersatz.

Heinrich Messer.

Untermainstraße 64.

möbliertes Zimmer

per 1. November zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Flechten

offene Füße

Reinhalten, Beinschwellen, Aderheile, das
Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig
wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen Versuch
mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei v. schädl. Bestandtheil. Dose 1, 1/2 u. 3 Mk.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot
u. Pa. Schabert & Co., Weinböhle-Druck.
Fälschungen weisen man zurück.
Zusammens.: Wachs, Öl, Terpentin je 25 A
Birkent. 3, 6, Eigelb 20, 30, Salicyl. Bors. je 1 A
zu haben in den Apotheken.

Papier Wäsche

Marke
Herzog

empfiehlt

Papierhandlung

H. Dreisbach.

Apotheke zu Flörsheim.